

***Guck in die Welt***

**Ein Lesebuch für die Kleinen**

mit farbigen Bildern von Georg Kret(z)schmar

Herausgegeben im Auftrage der deutschen Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone

Leipzig

**1945**

<b>Besonderheiten .....</b>	<b>3</b>
Die Reformfibel <i>Guck in die Welt</i> als Übergangslösung .....	3
Änderungen gegenüber der Bezugfibel von 1932 .....	4
<b>Leselern-Methodik.....</b>	<b>5</b>
Konzept.....	5
Progression.....	5
Rechtschreibung.....	6
Schrift .....	6
<b>Inhalt.....</b>	<b>7</b>
Spiele in der Kindergruppe .....	7
Erkunden der Lebenswelt.....	7
Kinder in der Familie .....	9
Brauchtum und Religiosität.....	10
Stadt – Land.....	10
Weitere Themen.....	10
Resümee .....	11
<b>Sprache .....</b>	<b>11</b>
<b>Illustration.....</b>	<b>13</b>
<b>Weitere Bearbeitungen.....</b>	<b>14</b>
1947 <i>Guck in die Welt</i> .....	14
Änderungen zu Titellei und Impressum .....	14
Änderungen zu den Inhalten .....	14
1948 <i>Guck in die Welt</i> .....	15
Äußere Änderungen.....	15
Änderungen der Illustrationen und Inhalte .....	15
Änderungen der Schrift.....	16
<b>Weitere Entwicklung.....</b>	<b>16</b>
Zum Fehlen der Methodik.....	16
Zur Inhaltlichkeit .....	16
Das Ende der Reformfibel .....	17
<b>Literatur .....</b>	<b>17</b>

## Besonderheiten

Nach Kriegsende wurde der östliche Teil des heutigen Deutschlands zur **sowjetischen Besatzungszone (SBZ)**.

Das Land war zerstört, Millionen Menschen waren unterwegs, um ein Zuhause zu finden. Schulen waren oft Ruinen, Lernmittel kaum vorhanden. Lehrkräfte fehlten kriegsbedingt. Etwa 71% der Lehrkräfte, die Mitglieder in Organisationen des Nationalsozialismus gewesen waren, wurden entlassen. Dennoch sollte der Unterricht am 1. Oktober 1945 wieder beginnen. Dafür wurden in Schnellkursen 40.000 „Neulehrer“ ausgebildet, 1949 machten sie 67,8% aller Lehrkräfte aus. (Zahlen aus: wikipedia: Bildungssystem in der DDR, Abruf 10.11.2020; Stürmer 2014, 29)

Es fehlte für den Unterrichtsbeginn an vielem, auch an Schulbüchern. Werke aus der Zeit des Nationalsozialismus, soweit sie verfügbar waren, konnten nicht mehr verwendet werden und wurden konfisziert. Wie konnten neue Schulbücher und damit auch Fibeln auf die Schnelle beschafft werden?

### Die Reformfibel *Guck in die Welt* als Übergangslösung

In diesen ersten Nachkriegsjahren knüpften führende Pädagogen in der sowjetischen Besatzungszone an die Reformpädagogik vor 1933 an (siehe Stürmer, ebd. 30). Entsprechend fiel die Wahl der Fibel auf eine der Reformfibeln: auf ***Guck in die Welt*** in der Stadtausgabe von 1932. Es war die Reformfibel des Leipziger Lehrervereins, die zuerst bereits 1911 erschienen war.

Sie war in den Jahren der Weimarer Republik über Leipzig und Sachsen hinaus in den östlichen Ländern in verschiedenen Ausgaben verbreitet. Es gab z. B. eine Stadt- und eine Landausgabe, eine Ausgabe als *Thüringer Fibel*, eine für Berlin mit dem berlinerndem Titel *Kiek in die Welt* (Teistler 2003, 314f.).

Am 10. April **1933** war der Leipziger Lehrerverein von den Nationalsozialisten aufgelöst worden. Das hatte auch das Ende für die Reformfibel bedeutet (Taubert-Striese 1996, 145ff.).

**Inhaltlich** war sie kindbezogen und erzählte von realen Situationen; sie verzichtete auf religiöse Bezüge, militaristische Anklänge oder fiktionale Texte wie Märchen.

In der **Methode** war sie nicht festgelegt. „Im Übrigen muss heute“, so die damalige Fibelkommission des Leipziger Lehrervereins, „auch die Fibel dem Lehrer Freiheit in der Methode gewährleisten“ (Fibelkommission 1924, 89). Und an anderer Stelle:

Die Fibel steht im Hinblick auf den Lernakt nicht auf der Stufe der Darbietung, sondern auf der Stufe der Anwendung.  
(ebd. 88).

All diese Gegebenheiten veranlasste **1945** die reformpädagogisch orientierten Entscheider, diese Fibel in der Ausgabe von 1932 als erstes Schulbuch zu wählen.

Für Thüringen wurde 1945 zunächst die ländliche Regionalausgabe *Thüringer Fibel* unter dem schlichten Titel ***Fibel*** bestimmt. Aber schon 1946 galt auch in Thüringen *Guck in die Welt* als verbindliches Erstlesewerk.

Auffällig ist, dass Autoren, Herkunft und Verlag der Ausgabe von 1932 weder im Innentitel noch in einem Impressum erwähnt wird. Als Grund vermuten Eva Matthes und Gisela Teistler:

Gründe für diese urheberrechtlich rechtswidrige Unterlassung müssen deshalb wohl darin zu suchen sein, das in der SBZ ein Neuanfang vollzogen werden sollte und deshalb der explizit gemachte Rückgriff zu restaurativ erschienen wäre.

(Matthes / Teistler 2008, 121).

In einer Fußnote verweisen die Autorinnen aber auch darauf, dass diese Unterlassung teilweise auch bei Verlagen in den westlichen Besatzungszonen zu beobachten war.

### Änderungen gegenüber der Bezugsfibel von 1932

Nur wenig wurde 1945 verändert gegenüber der Bezugsfibel aus der Weimarer Republik. Es waren vor allem mögliche Anklänge an Krieg und Militarismus.

So verschwand das Flugzeug auf der Illustration der Titelseite links oben.

Neu ist die S. 7. Dort saß ein Kind auf einem Schaukelpferd mit leicht militaristischer Anmutung. Stattdessen spielen drei Kinder Pferdchen und der Text wurde entsprechend angepasst.

Auf S. 33 wurde im Text ein „Polizeihund“ zum einfachen „Hund“.

Auf S. 41 wurden die Papierflieger, die in der Illustration bomberähnlich am Himmel fliegen, zu einem Blatt Papier, das im Winde fliegt.



**Guck in die Welt 1932, 7**

Schaukelpferd-Reiter mit militaristischer Anmutung



**Guck in die Welt 1945, 7**

Pferdchenspiel

## Leselern-Methodik

### Konzept

**Guck in die Welt** war als Lesebuch konzipiert, nicht als von einer Leselernmethodik geprägtes Lehrwerk. Die Einführung von „Lautzeichen“, die „Lautverbindungen“, die damit verbundenen Leseübungen sollten soweit unterrichtlich erfolgen, dass eine „bedingte Lesefertigkeit der Kinder“ erreicht werde.

Dann erst komme die Fibel ins Spiel – „auf der Stufe der Anwendung“ (Fibelkommission 1924, 88).

### Progression

Das Verfahren mit der vorgeschalteten Einführung und Übung von Graphem-Phonem-Bezügen verweist darauf, dass eine Progression in der Abfolge der Fibeltexte immanent vorhanden ist. Sie ist wie folgt aus den Texten herauslesbar:

- 1 – 2** Alle einfachen Vokale, dazu die vier Semivokale M, L, S, N, F
- 3** Diphthonge AU und EI sowie das Schluss-E in vier Wörtern
- 4** Hauchlaut H, Reibelaut R sowie das Suffix -EN in drei Verben
- 5** Semivokale N, W sowie der Ach-Laut bei CH
- 6** Plosivlaut T
- 7** Suffix -ER
- 8-9** SCH
- 10-17** D und die weiteren Plosive
- ab 18** die restlichen Grapheme, ab S. 46 Doppelkonsonanten und weitere Abweichungen wie ie, ck, stummes h
- 69** Mit dem Text „Max macht Faxen“ und der Einführung von schwierigen Wörtern mit x und chs endet der eigentliche Lehrgangsteil.

Die größte Dichte an Buchstabeneinführung besteht am Anfang. Zuvor sind folglich umfangreiche Vorübungen erforderlich, bevor die Arbeit mit der Fibel als Lesebuch beginnen kann. Der Leipziger Lehrerverein hatte mindestens ein halbes Jahr eingeplant, in dem „der sichere Gebrauch der mündlichen Sprache und ausgedehnte Lautierübungen“ dem eigentlichen Lesenlernen vorauszugehen hatte (Taubert-Striese 1996, 298).



### Beispiel: Seite 1, der Anfang

Die erste Seite enthält mit drei Wörtern (Namen) außer A alle einfachen Vokale sowie die Semivokale M, L, S, mithin sieben Buchstaben mit Lautung (Graphem-Phonem-Bezüge).

Durch die Arbeit zuvor sollten sie bekannt sein. Die Namen können hier also synthetisierend erlesen werden. Analysierend sind gleiche Grapheme und ihre Lautung im Vergleich der Wörter erkennbar.

Inhaltlich kann zum Bild erzählt werden. Die drei Namen sind dann nicht isolierte Wörter, sondern Leitwörter in der Erzählung. Und sie regen an, zu eigenen Erfahrungen mit Hunden, mit Dreiradfahren zu erzählen. Die drei Wörter werden damit in eigenen Erlebnissen und gegebenenfalls in Projektionen verankert.

Den reformpädagogisch orientierten Entscheidern war dies alles vermutlich bewusst und sie hatten auf die Kompetenzen der Lehrkräfte gesetzt. Diese professionellen Fähigkeiten und Kenntnisse waren aber wohl kaum in Kürze an die Neulehrer vermittelbar.

## Rechtschreibung

Bis S. 13 sind die Texte nur in Großbuchstaben gedruckt. Auf den S. 14/15 werden die Kleinbuchstaben eingeführt. Dazu werden kurze leicht lernbare Abzählverse genutzt. Bis S. 43 sind die Wörter durch Leerraum (Spatium) silbisch markiert. Alle Wörter sind rechtschriftlich korrekt.

Bis S. 37 fehlen Satzzeichen. Die Texte sind durch satzbezogenen Flattersatz aber gegliedert.

Ab S. 38 wird der Flattersatz noch beibehalten, aber von hier an werden alle Satzzeichen, einschließlich der Kommata korrekt verwendet.

## Schrift

Schrift ist durchgängig die Antiqua, ab S. 14 Gemischt-Antiqua.

Schreibschrift wird nur im situativen Zusammenhang des letzten Textes funktional verwendet: als Brief der Ursel an die Tante. Der letzte Satz der Fibel auf S. 125 lautet denn auch: „Morgen Abend liest Tante Emma den ersten Brief von der Ursel.“

## Inhalt

Die weitaus meisten Bild-Text-Kombinationen im ersten Teil und Texte im zweiten erzählen von Begebenheiten mit Kindern, in denen sie spielen, in ihrer Lebenswelt agieren, Interessantes beobachten. Erwachsene kommen erst spät vor, insbesondere Mutter und Vater in häuslichen Situationen, zuerst mit dem Washtag auf S. 28f.

### Spiele in der Kindergruppe

Allein auf den ersten Seiten bis S. 21 findet man:

Dreiradfahren, mit dem Hund spielen, um die Wette laufen, Suchspiel mit dem Hund, Pferdchen spielen, basteln, Seifenblasen, durch den Regen laufen, Fangen spielen, Lokomotive spielen, Vater – Mutter – Kind spielen, mit Sand bauen.

Später kommen jahreszeitliche Spiele dazu: Drachen steigen lassen, Spiele mit Wind (40f.), Schlitten fahren und Schneeballwerfen (54f.), Schlittschuh fahren (57), Kreisspiele (70f.), kreiseln (72), mit Puppen spielen (73), mit Klötzen bauen (74), im Wasser spielen (99). Also ein umfangreiches Spielerepertoire. Die Kinder sind durchweg fröhlich und unbeschwert bei ihren Spielen.

**Erwachsene** kommen bei all den Spielen nicht vor. Wenn doch, sind es Ausnahmen wie das Schlittschuhfahren, das der Vater seinem Sohn beibringen will. Als beide ausrutschen und auf dem Eis sitzen, geht es aber auch fröhlich zu: „Plumps – sitzen beide da. Sie gucken sich an und lachen“ (57). Ansonsten kommen Konflikte oder Schwierigkeiten im Umgang miteinander nicht vor. Die Kinder agieren fröhlich und harmonisch miteinander.

### Erkunden der Lebenswelt

Schon bei den Spielen agieren die Kinder unabhängig von den Erwachsenen selbstständig. Sie sehen sich aufmerksam in ihrer Umwelt um, beobachten und lernen Neues:

Die Kinder laufen neben einem Sprengauto her und lassen sich davon beregnen, auf der Folgeseite lauschen zwei Jungen dem Rauschen des Regens und freuen sich, als sie nass werden (12f.)

Eva und Paul beschauen sich neugierig ein Motorrad, Paul drückt die Hupe, dann laufen sie weg und versprechen sich, nichts dem Vater zu sagen (16).



### Beispiel: Neugier und Erkunden

Der Text (16) enthält zum ersten Mal das Plosiv /p/ mit dem zentralen Wort Hupe. Als **Lesehilfen** sollen dienen: Leerraum zwischen den Silben (bis S. 43) und große Wortabstände (im ganzen Buch).

**Inhaltlich** werden einige typische Merkmale deutlich:

- Orientierung an der Lebenswelt der Kinder, hier mit einem Motorrad als Faszinosum.
- Traditionelle Rollenmuster der Geschlechter: Neugier und Erkundungsfreude des Jungen, etwas bängliche Zurückhaltung des Mädchens.
- In den Erzähltext integrierte Perspektive der Kinder, sprachlich als Wunschgedanke.
- Vermutete Strenge des Vaters.
- Zugleich die Pointe am Ende des Textes: Frage und einvernehmliche Verschwörung.

Die Kinder, ohne Erwachsene, sind im Zoo und beobachten die Tiere (22f.).

Sie bestaunen ein Feuerwerk, bei dem Erwachsene nur als Schemen zu sehen sind (24f.).

Sie beobachten den „Kleisterfranz“, der Plakate auf die Litfass-Säule klebt (39).

Sie machen Experimente mit dem Wind und beobachten, wie der Drachen steigt, wie ein Papier bewegt wird und anderes mehr (40f.).

Sie beobachten ein vorbeisausendes Feuerwehrauto (43).

Zwei Jungen im Kaufhaus fahren auf der Rolltreppe hinauf zur Spielwarenabteilung und bewundern den Modelleisenbahn-Zug (50).

Zwei Jungen beobachten Vögel im Winter am Fenster, wie sie Krümen picken (66). Sie bauen mit Klötzen und beobachten die Stabilität (75).

Hans beobachtet die Leute an der Haltestelle und denkt darüber nach, wohin sie wohl fahren (79).

Fritz beobachtet die Arbeit an der Tankstelle (82f.).

Hans entdeckt an einer Straßenbahn einen Anhänger mit neuen Schienen und beobachtet, wie sie abgeladen werden (85f.).

Rolf hat Fische bekommen, beobachtet und versorgt sie. Nun hat er schwarze Kugeln „mit dünnen Schwänzchen“ besorgt und die Mutter erklärt ihm, dass es Kaulquappen sind und was aus ihnen wird (92ff.).

Karl besitzt zwei Hasen, füttert sie, lässt sie im Garten laufen und fängt sie wieder ein (97).

Erwachsene sind selten. Zumeist agieren die Kinder selbstständig, wobei die Protagonisten zumeist Jungen sind. Deutlich werden zwei Schwerpunkte ihrer Neugier: Fahrzeuge und Tiere.



Die Kinder agieren in einer intakten Lebenswelt, die allerdings nicht die der Nachkriegsjahre, erst recht nicht die von 1945 ist - Monate nach Kriegsende in einem zerstörten Land und mit Mangel an allem.

## Kinder in der Familie

**Eltern** kommen erst spät in die Geschichten.

Zuerst mit dem Waschtag: Lilo wäscht für ihre Puppe, auf der Nebenseite findet sich das Modell fürs Rollenspiel: die **Mutter** hängt nach der Wäsche Unterzeug und Handtuch auf (28f.).

Auf den beiden Folgeseiten sind Jungen in zwei verschiedenen Situationen abgebildet. Gleich ist, dass die Mutter das Essen zubereitet hat und nun der Vater von der Arbeit kommt (30f.).

Ähnlich einige Seiten weiter: Ella deckt am Sonntag den Kaffeetisch. „Ruft nun den Vater, der Kaffee ist fertig“ (46f.). Dann passiert das Unglück: Lotte hilft beim Abwasch und lässt den Teller fallen, der zerbricht. Hier bleibt offen, ob die Mutter schimpft, sie ruft nur „Oh weh! Der schöne Teller!“ (47). Eine Seite weiter tröstet die Mutter die kleine Anna, die sich in den Finger geschnitten hat (48).

Ähnlich die liebevolle Reaktion der Mutter, als das ich-erzählende Kind schlecht geträumt hat (110), eine Kuschelsituation mit der Mutter (111f.), die Umsorgung des von Kopfweh und Fiber kranken Jungen (113).

Vom Ausflug der Mutter mit Ilse in die Stadt (94) abgesehen, ist die Mutter häuslich und fürsorglich, während der Vater nach der Arbeit erwartet wird und alles gerichtet ist. Was der Vater arbeitet, wird nicht thematisiert.

Eine Ausnahme von dem liebevollen Mutterbild der Fibel zeigt sich in einem Kindergedicht, das als Gegentext das brave Verhalten der Kinder bestärken soll. Handlungen von Kindern werden aufgezählt, die als ungezogen gelten, z. B. große Bissen gleich runterschlucken, in Pfützen treten, poltern, schreien, alles besser wissen:

dann ist die Mutter bös auf dich,  
drum merke dirs und hüte dich.  
(62)

Der **Vater** ist in Handlungen mit den Kindern beteiligt, wenn auch selten:

Mit dem Vater geht es nach draußen: Er zeigt der Trude, wie man von der Telefonzelle aus telefoniert (36), er fährt mit Walter Schlittschuh (57), er erklärt dem Günter beim Stadtgang den Lautsprecher, der die Straße beschallt (76). Zu Hause streicht er die Stube.

Als er kurz draußen ist, nimmt Wolfgang den Pinsel und beginnt zu streichen und malt mehr sich an. Der Vater reagiert nachsichtig und liebevoll: Er „hat es schon gesehen und lacht. Ja, ja, so leicht ist das nicht. Guck mal deine Finger an! O weh, fünf braune Klecksfinger hat der Wolfgang!“ (75f.).

Beide, Vater und Mutter reagieren auch humorvoll bei kleinen Streichen: Die Mutter versucht am Morgen, ihren Jungen zu wecken. Der tut, als schlafe er und schnarcht. „Da sagt die Mama: Hier liegt ein Wolf.“ Beide lachen (44).

Der Vater schläft im Liegestuhl. Otto kitzelt ihn an der Nase, Anni steht ängstlich daneben. „Gibt es denn in unsrer Stube Mäuse“, fragt der Vater und sieht auf. „Ach, ihr seid die Krabbelmäuse? Na wartet!“ Dann löst sich die Situation, als die Mutter zum Essen ruft. „Aus ist der Spaß“ (60).

Die Eltern handeln liebevoll, geprägt von den traditionellen Rollenmustern, die sich bei den Müttern und Vätern wie auch bei den Kindern zeigen. Ernsthaftige Schwierigkeiten oder gar Konflikte in der Familie gibt es nicht. Die seltenen Fälle, in denen Kinder von den Erwartungen abweichen, werden lachend und liebevoll aufgefangen. Es herrscht Einvernehmen und Harmonie.

## Brauchtum und Religiosität

Fünf Seiten gibt es zur Weihnachtszeit: der Traum von den beiden Jungen im Kaufhaus von einer Modelleisenbahn auf dem Weihnachtstisch (50), die Handarbeiten der „fleißigen Mädchen“ für weihnachtliche Gaben (51), der Stollen, den die Mutter (52) und den der Bäcker backt (53). Nach Einschub von zwei Schneeseiten dann der Weihnachtsabend mit dem Titel „Bescherung“, bei dem Ursel einen Kaufladen, Traude einen Puppenwagen und Werner ein Auto bekommen hat. Prosaisch endet der Bescherungsabend: „Zuletzt ruft der Vater: Nun aber marsch ins Bett!“ (56).

Die Texte und Illustrationen weisen keinerlei religiöse Bezüge, Liedstrophen oder Verse zum Weihnachtsfest sind nicht vorhanden. Auch hier werden wieder die traditionellen Rollenmuster deutlich.

## Stadt – Land

Die adaptierte Fibel war eine Stadtfibel. Entsprechend werden ländliche, bäuerliche Umgebungen nur auf drei Doppelseiten deutlich:

Zwei Kinder und Vater fahren mit der Bahn hinaus „wo der Bauer sein Haus hat“. Kühe auf der Weide, Hasen auf der Wiese, Musik lädt zur Einkehr (26f.).

Zehn Seiten weiter wird ein Traktor vorgestellt und der Junge Hans, ein Besuch aus der Stadt, darf auf dem Pferd reiten, während der Bauer mit Sense nebenher geht (36f.).

Fünzig Seiten weiter folgt einem stadtbezogenen Text eine Geschichte vom Pferd Hans, das den Weg zum Hof kennt und neu beschlagen werden muss (86f.). Die Personen bleiben in diesen Texten blass, im Vordergrund stehen die ländlichen Gegebenheiten, die Tiere, der Traktor, bäuerliche Arbeit wird nur angedeutet.

Alle anderen Seiten der Fibel sind entweder ohne Zuordnungsmerkmale oder sehr markant in der Stadt verortet: mit Sprengwagen, Zoo, Schaufenster, Kaufhaus mit Rolltreppe (50), hohen Häusern (25, 50, 77, 82, 94), Straßenbahn und Haltestelle (42, 79f., 85f.), Stadtverkehr (42, 77). Natürlich zeigte die Adaption der Fibel von 1932 keine Ruinenlandschaften.

## Weitere Themen

Die Natur wird vor allem durch **Tiere** repräsentiert, die auf zwanzig Seiten vorkommen. Es sind Texte mit Kindern und Tieren, so mit einem Hund (1 – 5, 65), einer Katze beim Fang (64, 89), Vögeln im

Winter (66), Fliegen auf dem Esstisch (67), Spatzen beim Zanken (88), Maikäfer, die von den Jungen gefangen werden (90), Stadtauben (95), Affen im Zoo (107).

Einige Texte erzählen von besonderen Tierfreunden: Rolf mit seinen Fischen (91ff.) und Karl mit seinen Hasen (96f.).

In den Texten mit den Kindern finden sich einzelne Beispiele für die **Arbeitswelt** (Bäcker, Plakatkleber, Schienenarbeiter u.a.), technische Gegebenheiten (Fahrzeuge, Lautsprecher u.a.), jahreszeitliche Ereignisse (Sturm, Schnee, auch ein Volksfest). Allerdings werden diese Themen nicht weiter ausgeführt. Schule und direktes Lernen sind keine Themen, märchenhafte und religiös fundierte Texte sind nicht vorgesehen.

## Resümee

Die meisten Texte und Illustrationen erzählen Geschichten, wie **Kinder** allein und miteinander selbstständig und frohgemut agieren, wie sie aufmerksame Beobachter und Erkunder sind.

Situationen in der **Familie** zeigen ein harmonisches und fröhliches Miteinander mit durchweg gehorsamen Kindern. Es ist dies das Bild von unbeschwerten und selbstständigen Kindern, die in der Kindergruppe agieren und in der Geborgenheit ihrer Familie aufwachsen. Die Rollenbilder von Frauen und Männern, von Mädchen und Jungen sind traditionell unterschieden: die Frau besorgt den Haushalt, ist fürsorglich (48, 113), der Mann kommt von der Arbeit (30, 31). Die Jungen bauen mit Sand (21), mit Steinen (30), mit Klötzen (74), sind unternehmungslustig (24, 50), die Mädchen waschen für ihre Puppe (28), helfen bei der Hausarbeit (46f.), sind eher besorgt oder ängstlich (16, 22, 60).

Siehe auch: Matthes / Teistler (2008, 123f.).

**1945** wirkt diese Idylle wie eine Gegenwelt zum Kindsein in der direkten Nachkriegszeit mit Trümmerlandschaft, Tatkraft der Frauen und oft fehlenden Vätern. Dennoch werden sich Kinder in diesen Situationen emotional wiederfinden oder sich hineinräumen, weil Spiel und Neugier, gemeinsames Tun und liebevolles Umsorgtsein kindliche Grundbedürfnisse sind.

Diese **Tendenz zur Unzeitlichkeit** charakterisiert im Übrigen ebenso die Fibeln der Nachkriegszeit in den westlichen Zonen und der Bundesrepublik bis in die 1970er Jahre.

(Siehe auch die detaillierten Analysen zu den Kindheitskonzepten bei Stürmer 2014.)

## Sprache

Von 125 Seiten enthalten 118 Seiten Erzähltexte von Alltagsgeschichten, anfangs mit Bild-Text-Kombinationen. Mit zunehmender Lesefähigkeit der Kinder gewinnen die Texte für sich an Aussagekraft. Einige integrieren dabei Verse, Schnellsprechverse (63), Rätsel (117f.). Auf den restlichen sieben Seiten finden sich Kindergedichte. Andere Textsorten wie Märchen oder Fabeln, Lieder oder Sachtexte sind nicht vorhanden. Die Herkunft der Texte ist nicht nachgewiesen.

Die Bild-Text-Kombinationen und Texte sind in einem erlebnishaften Sprachduktus verfasst.

O die vielen Leute  
was muß da los sein  
vier Buben sausen hin  
auf einer Tafel lesen sie  
heute um neun Feuerwerk  
sie hören schon Musik  
unter den Bäumen leuchten Laternen  
nun muß es aber um neun sein  
(24)

Am Anfang Neugier erzeugender Ausruf, Kinderfrage, dynamisches Verb (sausen).

Die Erzählung folgt dem Erlebnisprozess.

Am Ende gibt es eine Art Pointe: höchste Zeit, gleich geht es los!

Die Rhythmik des Textes entspricht dieser für die Kinder aufregenden Situation.

Die Illustration über dem Text bekräftigt die Perspektive der Kinder und deren Dynamik: Man sieht den Eingang zum Platz mit schattenhaften stehenden Erwachsenen und vier hinlaufenden Jungen.

Durchweg sind die Texte auf solche Weise literarisch geformt: Sie zeigen einen erlebnishaften Sprachduktus, entsprechende Rhythmik, kurze zumeist parataktische Sätze. Ausrufe, Erzählung und Perspektive der Kinder werden kombiniert.

In einigen Texten sind volkstümliche Kinderverse integriert. Im Text auf S. 48 z. B. wird von der kleinen Anna erzählt, die bei Tisch ein Messer gegriffen und sich geschnitten hat.

Da kommt auch schon das Blut  
gelaufen. Ja, das Messer tut schnei-  
den. Die Anna weint, die Mama sagt:  
    Heile, heile Segen!  
    Morgen gibt es Regen,  
    übermorgen Schnee:  
    Dann tuts nicht mehr weh.  
Die Anna weint nicht mehr, hat ganz  
vergessen, daß sie sich geschnitten hat.

Viele Texte gewinnen durch Rhythmik, Lautung und Wortwahl poetische Qualität. Der Zeilenfall unterstützt dies.

Ein Beispiel aus den Anfangsseiten. Zum ersten Mal kommt das dreigliedrige Graphem SCH vor und wird mit dem Leitwort RAUSCHEN eingeführt, das zum Thema Regen klangmalerisch wirkt. Die Illustration zeigt zwei Jungen im Regen, sie genießen ihn offenbar. Der Text dazu lautet (13):

REGEN REGEN RAUSCHE  
RUDI HUGO LAUSCHEN  
LAUFEN HIN SAUSEN HER  
AUS DEM TORE  
AN DEN BAUM  
IN DAS HAUS  
HU HU  
REGEN REGEN RAUSCHE

Ein zweites Beispiel aus einer späteren Seite (47) zeigt, wie ein Erzähltext in einer abschließenden dramatischen Situation durch Rhythmus und rasche Satzfolge poetische Qualität gewinnt.

Lotte will der Mutter beim Aufwaschen  
helfen. Sie nimmt den nassen Teller  
und das Tuch. Sie reibt wie toll am  
Teller herum. Da rutscht er aus der  
Hand und fällt.  
Krach! sagt der Teller.  
Au! schreit die Lotte.  
O weh! ruft die Mutter.  
Der schöne Teller!

## Illustration

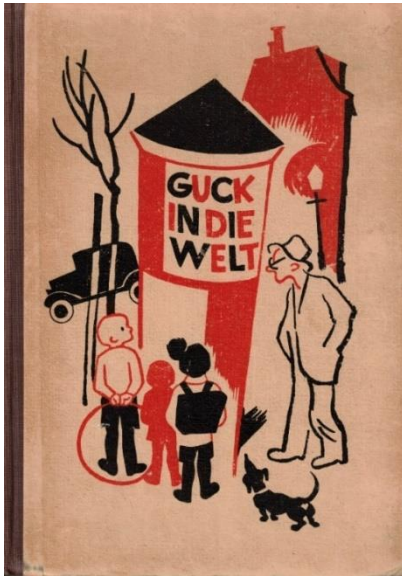
Illustriert hatte die Fibel der Referenzausgabe von 1932 der Leipziger Kunstmaler und Illustrator Georg Kretzschmar (1889 – 1970). Die Illustration auf S. 7 musste wegen des geänderten Textes (inhaltlich von Schaukelpferd auf Pferdchen spielen) neu angelegt werden. Da Kretzschmar erst 1946 aus der französischen Gefangenschaft befreit wurde, fertigte ein nicht genannter Zeichner die Abbildung.

Das Titelbild ist schwarz-rot expressionistisch gestaltet.

Im Buch sind die Abbildungen bis S. 31 Farbbilder, bis S. 51 wechseln sie zwischen Schwarz-Weiß und Farbe. Die Farbbilder sind mit schwarzer Kontur gezeichnet und mit klaren kräftigen Farben koloriert. Ab S. 52 sind alle Abbildungen schwarz-weiß. Die Figuren, Gegenstände, Umgebungen sind stark vereinfacht, stilisiert, die Bildstruktur ist flächig mit wenig oder keiner Perspektive. Die Bilder stehen z. T. auf schwarzer Leiste, z. T. sind sie freigestellt.

## Weitere Bearbeitungen

### 1947 Guck in die Welt



#### **Guck in die Welt.**

Ein Lesebuch für das erste Schuljahr mit farbigen Bildern von Georg Kret(z)schmar

Bearbeitet von einem Ausschuss der Gewerkschaft für Lehrer und Erzieher im FDGB, Leipzig

Dritte, durchgesehene Auflage

Volk und Wissen Verlags GmbH, Berlin / Leipzig

**1947**

Verlagsrecht bei Friedrich Brandstetter, Leipzig

Format: 22,4 x 15,5

Seiten: 125

Einband: gebunden, Deckel hellbraun mit braunem Leinenrücken

### Änderungen zu Titelei und Impressum

Der ursprüngliche Untertitel „ein Lesebuch für die Kleinen“ wurde sachbezogener ersetzt durch: „für das erste Schuljahr“. Als Verlag wird der schon 1945 gegründete volkseigene **Volk und Wissen Verlag** angegeben. Der Ursprungsverlag wurde erwähnt, der das Verlagsrecht innehatte: **Friedrich Brandstetter Verlag** in Leipzig.

### Änderungen zu den Inhalten

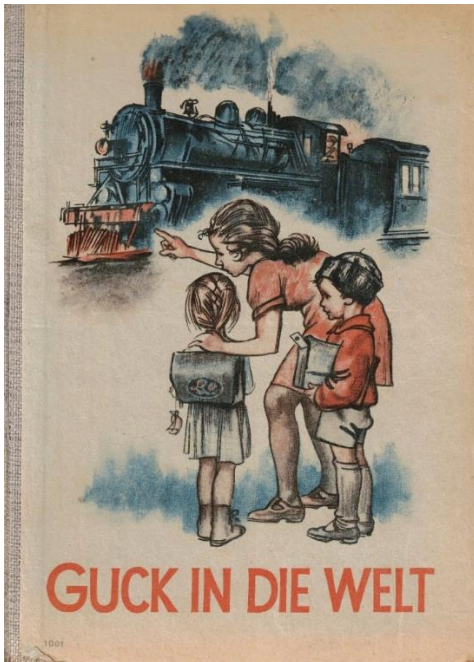
Die inhaltlichen Änderungen sind marginal:

S. 50: Die Seite mit dem Kaufhaus, in dem zwei Jungen die Rolltreppe hochfahren und ihren Wunschtraum, die Modelleisenbahn, bestaunen, entfällt ganz. An ihre Stelle in anderer Reihung steht nun ein neuer nicht illustrierter Text: „Weihnachtsbäume sind da“. Am Ende wird ein weltliches Weihnachtslied erwähnt: „Am Weihnachtsbaum, die Lichter brennen.“

Die Änderung entspricht der Trümmer- Situation 1947 eher, in denen Kaufhäuser mit Rolltreppen (noch längst) nicht vorhanden sind. Sie bedienen mit dem Ersatztext den Wunsch der Kinder und der Erwachsenen nach traditionellem Weihnachten-Feiern und zugleich dem Weltlichkeitspostulat der sozialistischen Politik ohne jeden religiösen Hinweis.

Eine kleine sprachliche Anpassung ist auf S. 109 zu finden: Aus dem „Vorsaal“ wird der „Flur“.

## 1948 Guck in die Welt



### **Guck in die Welt.**

Ein Lesebuch für das erste Schuljahr

Bearbeitet von einem Ausschuss der Gewerkschaft für  
Lehrer und Erzieher im FDGB, Leipzig

Mit Bildern von Georg Kretzschmar.

Vierte, neubearbeitete Auflage

Volk und Wissen Verlags GmbH, Berlin / Leipzig

**1948**

Verlagsrecht bei Friedrich Brandstetter, Leipzig

Format: 22,4 x 15,5

Seiten: 118

Einband: gebunden, Deckel grau mit grauem  
Leinenrücken

Bei der vorliegenden Ausgabe werden mit dem Hinweis „neubearbeitete Auflage“ umfangreichere Änderungen annonciert. Sie sind im Folgenden ausgeführt.

### Äußere Änderungen

Das **Titelbild** wurde modernisiert. An die Stelle des stilisierten expressionistischen Bildes mit den Kindern an der Litfass-Säule tritt eine realistische Zeichnung: Eine Mutter zeigt ihren Schulkindern ein Zeichen der modernen Welt, das zugleich Metapher für Reisen und Erkunden sein mag: die Eisenbahn.

Im Umfang ist der Band um sieben bedruckte Seiten gekürzt, von 125 auf 118 Seiten. Diese Kürzung hat zur Folge, dass einige Seiten entfallen: die Hundedressur (bisher 32f.), Kinder vor dem Schaufenster (34), Kinder auf dem Markt (35), der Text von Katze und Maus (89), der Jahrmarkt-Text „An den Buden“ (102f.).

Die Kürzungen haben auch einige Seitenumstellungen zur Folge.

### Änderungen der Illustrationen und Inhalte

Die Änderungen betreffen zumeist die Illustrationen und sind marginal. Sie sollen vermutlich mehr Realismus zeigen.

10: Die Abbildung wurde neu erstellt, an die Stelle eines karnevalistischen Umzugs tritt eine neutrale Musikgruppe, dabei Kinder, die Mädchen mit einem Blütenbogen.

20: Zwei Mädchen und ein Junge spielen Mutter-Vater-Kind. Die Mutter bot in der früheren Ausgabe dem Kind eine Banane an, die es in allen Besatzungszonen seinerzeit gar nicht gab. In der neuen Illustration ist bei gleicher Situation die Banane gegen eine Tomate getauscht.

53: Der Vater führt seinen kleinen Sohn mit Schlittschuhen aufs Eis. Das Dicker-Onkel-Bild der bisherigen Ausgabe wird durch die Zeichnung einer schlankeren Vaterfigur abgelöst.

115: Das Gedicht **Die Sonne** ist neu illustriert.

Zwei sprachbezogene Kleinigkeiten sind geändert:

77: Hier wurde eine pädagogische Änderung vorgenommen:

In der bisherigen Ausgabe erhielt Leni, nachdem sie ihre Einkäufe sagen kann, vom Kaufmann „ein paar Plätzchen“ als Belohnung. Dieser letzte Satz entfällt in dieser Ausgabe. Damit endet der Text mit „Den Zettel hat sie gar nicht hingezeigt“ und verweist als Pointe auf den Stolz des Mädchens, die Aufgabe gut gelöst zu haben.

81f.: Hans beobachtet, wie ein Arbeitswagen der Straßenbahn mit neuen Schienen kommt und die Arbeiter die schweren Eisenschienen vom Wagen heben. In der bisherigen Ausgabe rufen sie „Ho – hopp!“ Dieser Ruf wird, vermutlich aus Realist-Gründen, geändert in „Hau – ruck!“

### Änderungen der Schrift

Waren bisher die ersten Texte bis S. 13 nur mit Großbuchstaben, der Antiqua, gedruckt, so werden nun von Beginn an die Texte mit Groß- und Kleinbuchstaben, der Gemischt-Antiqua, ausgewiesen. Zudem entfällt die Markierung der Silben durch Leerraum am Silbenschnitt.

Die einzige Schreibschriftstelle in der letzten Geschichte, der Brief von Ursel an die Tante, wird nun in der geltenden Schulschrift, der Deutschen Normalschrift, wiedergegeben.

## Weitere Entwicklung

Mit Konsolidierung der sozialistisch bestimmten Politik ab **1947** wurden die **fehlende Methodik** und die **unpolitische Inhaltlichkeit** der Fibel zum Problem:

### Zum Fehlen der Methodik

Unterrichtsmaterialien wurden eingeführt, die ergänzend zur Fibel ein methodisches Rüstzeug anboten, z. B. **Ich lese! Ich lese!** von Maria Menzel (siehe **Fibel-Porträts: 1948 Ich lese! Ich lese!**)

Alternativen wurden erprobt.

Allerdings bestimmte „die nahezu flächendeckende *Guck in die Welt* mit ihren enorm hohen Auflagen ... den Anfangsunterricht“ (Teistler 2017, 274). Insgesamt waren im Unterricht wohl vielfältige methodische Verfahren beobachtbar, vermutlich auch unprofessionelle und intuitive Vorgehensweisen, wie auch die Vielzahl nur kurz eingewiesener „Junglehrer“ vermuten lässt. Dies wurde später offiziell als „planloses Experimentieren“ gegeißelt, so Johannes Feuer, Mitautor der ersten neu erarbeiteten DDR-Fibel 1950 (Feuer 1961, 10).

### Zur Inhaltlichkeit

Nach der ersten Phase mit dem Anknüpfen an die kindorientierte Reformpädagogik, wurde ab 1947 die Bildungspolitik auf die Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft hin ausgerichtet. Das bedeutete, dass inhaltlich auch Lehrpläne und Schulbücher davon geprägt sein mussten (Stürmer



2014, 32). Schulbücher sollten „wertvolle Hilfe leisten, die heranwachsende Generation für die vor ihr liegenden Aufgaben des gesellschaftlichen Umbaus zu befähigen und zu begeistern“, so der andere Mitverfasser der neuen Fibel (Matthes/Teistler 2008, 126).

### Das Ende der Reformfibel

Es war folgerichtig, dass mit der Ausrichtung an der Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft und der Funktionalität von Schule die Fibelfrage neu entschieden werden musste: An Stelle der Reformfibel wurde eine neue Fibel als Einheitsfibel entwickelt, die in methodischer Hinsicht ein klares Profil vorschrieb und inhaltlich gesellschaftsrelevante Themen enthielt. Diese neue Fibel erschien **1950** mit dem Titel **Lesen und Lernen** (siehe **Fibel-Porträts: 1954 Lesen und Lernen**).

Zur Geschichte der SBZ-/ DDR-Fibeln siehe im Menüpunkt

**Fibel-Geschichte(n): Die fünf Generationen der SBZ-/ DDR-Fibeln**

## Literatur

Feuer, Johannes u. a (1961): Begleitschrift zur Fibel Lesen und Lernen. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin

Fibelkommission des Leipziger Lehrervereins (1924): Kind und Fibel. Beiträge zur Vertiefung des ersten Unterrichts im Sprechen, Lesen und Schreiben. 3., verbesserte Auflage. Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig

Matthes, Eva / Teistler, Gisela (2008): Von „Guck in die Welt“ zu „Lesen und Lernen“. In: Zeitschrift für Grundschulforschung. Springer, Wiesbaden / Heilbrunn. Jg. 2008, Heft 2, 116 - 132

Stürmer, Verena (2014): Kindheitskonzepte in den Fibeln der SBZ/DDR 1945 – 1990. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn

Taubert-Striese, Annett (1996): Der Leipziger Lehrerverein, ein bedeutender Vertreter der Reformpädagogik – eine Studie zu seiner geschichtlichen Entwicklung, seinen pädagogischen Leistungen und seinen praktischen Erfolgen. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main

Teistler, Gisela (2003): Fibel-Findebuch. Deutschsprachige Fibeln von den Anfängen bis 1944. H. Th. Werner, Osnabrück

Teistler, Gisela (2017): Schulbücher und Schulbuchverlage in den Besatzungszonen Deutschlands 1945 – 1949. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden